

Zeitschrift: Nachrichten des Schweizerischen Burgenvereins = Revue de l'Association Suisse pour Châteaux et Ruines = Rivista dell'Associazione Svizzera per Castelli e Ruine

Herausgeber: Schweizerischer Burgenverein

Band: 65 (1992)

Heft: 2

Artikel: Bauliche Hinweise zur Gründung Freiburgs im Breisgau 1091 : ein Beitrag des Hochbauamtes zur Stadtkernforschung und Monumentenarchäologie in der Freiburger Altstadt

Autor: Beyer, Immo

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-164119>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bauliche Hinweise zur Gründung Freiburgs im Breisgau 1091

Ein Beitrag des Hochbauamtes zur Stadtkernforschung und Monumentenarchäologie in der Freiburger Altstadt

von Immo Beyer

Kriegszerstörung, Wiederaufbau und Umbau

Durch Kriegszerstörung, Wiederaufbau und Umbau ist die historische Bausubstanz im Mauerbering der Freiburger Altstadt auf maximal 10% zusammengeschmolzen.

Der geringe Rest ist heute erneut durch den sich grundlegend verändernden Aufgabenbereich für den Architekten – 40% aller Bauaufgaben sind dem Bereich «Bauen im Bestand» zuzuordnen – auf das äusserste gefährdet.

Ein Anliegen der Stadt

Es war deshalb ein Anliegen der Stadt Freiburg, dieser Gefahr in Abstimmung mit dem Landesdenkmalamt Stuttgart und in Zusammenarbeit mit der Unteren Denkmalschutzbehörde entgegenzutreten.

Durch die Stadtkernforschung und Monumentenarchäologie, die nach dem Vorbild von Zürich (Baugeschichtliches Archiv/Büro für Archäologie) im Hochbauamt der Stadt angesiedelt ist, wird seit 1985 Bauforschung und Beratung betrieben. Einen Schwerpunkt bildet der bisher vernachlässigte Profanbau in Form des Bürgerhauses.¹

Der rekonstruierte Kellerplan und die Bauuntersuchung

Das Landesdenkmalamt rekonstruierte mit Hilfe der Kanalakten des Tiefbauamtes – sie überstanden den Krieg – 1984 einen Zustandsplan der Kellerstruktur um 1890. Er bildet eine orientierende Grundlage für die Untersuchung vor Ort.

Sie setzte bisher zwangsläufig dort ein, wo Umbauten Einsicht in das Gefüge

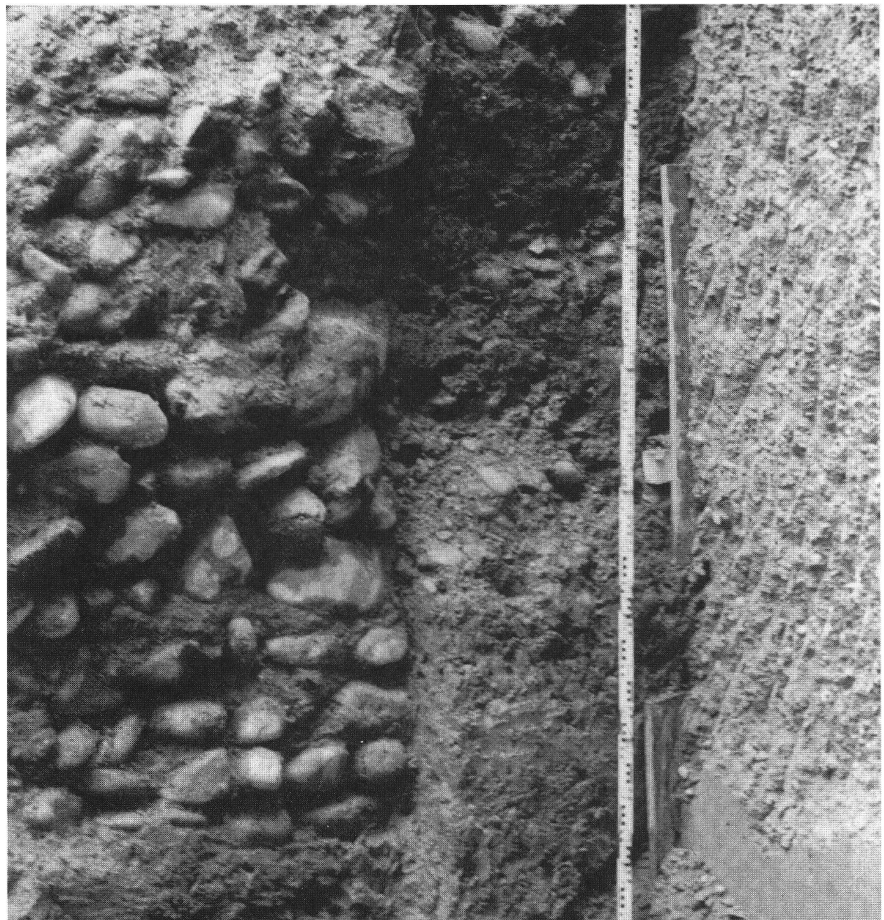
des Hauses ermöglichten und eine dendrochronologische Untersuchung erlaubten.

Welcher Herzog gründete Freiburg?

Unter den Historikern zeichnet sich in jüngster Zeit die Kontur schärfer, dass Bertold II. 1091 Freiburg gegründet habe. Dafür spricht die Tatsache, dass das Erbe Bertolds II. unter seinen Söh-

nen Bertold III. und Konrad von Zähringen 1111 geteilt wird. Wird von einer gleichwertigen Teilung ausgegangen, kann Freiburg, das Konrad sein Eigen nennt, mit Burg und Ort nicht unbedeutend gewesen sein, in dem er 1120 einen Markt gründet.

Die Nachricht in den Annalen des Klosters Marbach im Elsass aus der Mitte des 13. Jahrhunderts nennt Bertold II. als Gründer. Er ist es, der in den Breis-



SO-Ecke des grossen Wackenhauses des 11. Jh. mit anstehenden Auffüllschichten, Blick von SW, Oberlinden 22.



- KERNSIEDLUNG WIEHRE:** WEGEGABEL MIT LEITERSYSTEM 1008
 ① ST. PETER MIT BEGRÄBNISRECHT BEI DER WIEHRE GELEGEN. ② „HERRENHOF“ BEI ST. MARTIN ERSCHLOSSEN ③ „GRAFENHOF“ MIT A-HERRENHAUS UND ÖKONOMIEGEBÄUDE, MÜHLE ERSCHLOSSEN
 ④ RUNZBRÜCKE ⑤ WERKPLATZ FÜR METALL (SILBER, KUPFER, BLEI) VERARBEITENDE BETRIEBE DES 11. JHS. ERSCHLOSSEN NACH GRABUNG DES LDA 1990
- ▨ BURG AUF DEM SCHLOSSBERG VON BERTOLD II. UM 1090:** EIGENBEFESTIGUNGEN UND TURMHAUS DER MINISTERIALEN ERSCHLOSSEN AUS DEM SICKINGER PROSPEKT VON 1589
- GRÜNDUNG DER „CIVITAS FRIBURCH“ DURCH BERTOLD II. 1091 „IN PROPRIO ALLODIO“**
 HOFSEITIGE BEBAUUNG: ⑥ QUARTIER SALZSTR. 18-26 UND 31 ⑦ PFARRHOF MIT ZEHNTSCHAUER ⑧ STEINHÜTTE ⑨ PFARRKIRCHE MIT FRIEDHOF UND PLATZ
- ▨ ERRICHTUNG EINES MARKTES DURCH KONRAD 1120 „IN LOCO PROPRII IURIS SCILICET FRIBURG“**
 STRASSESEITIGE BEBAUUNG: SALZSTR. 18-26, 31, HERRENSTR. 58, 34, MÜNSTERPLATZ 40/42, OBERLINDEN, GROSSQUARTIERE I-V
- ▬ ROMANISCHE STADTMAUER UNTER BERTOLD V. 1186-1218 VOLLENDET** ⑩ MARTINSTOR 1202

Lageplan der Entwicklung Freiburgs von der Würri zum locus Friburg.

gau 1079 einfällt, um 1080 die Burg Zähringen erbaut, 1090 die umfangreichen Rheinfeldener Güter erbt, wohl um 1090 die Burg auf dem Schlossberg gründet und 1093 das Hauskloster Weilheim a. d. Teck nach St. Peter im Schwarzwald verlegt. Im Jahr 1093 finden die kriegerischen Auseinandersetzungen ein Ende, und es beschliesst ein schwäbischer Landtag, man wolle dem Bischof Gebhard

von Konstanz in geistlichen, dem Herzog Bertold II. und den Grafen in weltlichen Dingen untertan sein. In die Ereigniskette fügt sich die Gründung Freiburgs mit einer Burg zur Sicherung und zum Ausbau des neuen Herrschaftsmittelpunktes im Breisgau. Die Annahme von einer Gleichzeitigkeit der Gründung von Burg und Stadt wie in Thun und Bern erscheint auch für Freiburg nicht ganz abwegig.

Landschaftliche Beziehungen der Bertold-Sippe

Die Veroneser Mark bildet für die Herzöge des 10. und 11. Jahrhunderts ein Kernland ihrer Herrschaft, das mit dem Herzogtum Kärnten verbunden ist und welches Bertold I. 1061 erhält. Mit Burgund, besonders mit Cluny und dem cluniazensischem Mönchtum (Hirsau), werden seit Bertold I. enge Beziehungen gepflegt.



Kleine Rundbogenpforte zum Treppenhaus, Blick von SO. Westwand des Steinhauses von 1140. Salzstrasse 18.

Stil, Bauformen und -typen beider Landschaften können ihren Einfluss in der Gründungsphase von Burg und Stadt Freiburg ausgeübt haben und bedürfen einer intensiven Untersuchung.

Wo lag die Kernsiedlung der Wiehre?

König Heinrich II. verleiht 1008 der Bischofskirche von Basel Jagdrechte in der Breisgauer Bucht. Die Grenzpunkte des Wildbanns bilden Ortsnamen, die in topographisch richtiger Reihenfolge aufgezählt werden, bis auf den Ort Wiehre (Herdern, Wiehre, Adelhausen, Uffhausen), den die späteren Karten und Prospekte ausnahmslos

südlich der Dreisam zwischen Adelhausen und Uffhausen darstellen. Verschärft wird der Widerspruch durch die auf dem Sickinger Prospekt bekannte Lage von St. Peter nördlich der Dreisam. Die Kirche wird 1218 «bei der Wiehre gelegen» genannt. Hierzu fügt sich die Bezeichnung des Gewerbekanals nördlich der Dreisam mit Alte Runz.

Das zusammen genommen legt die Vermutung nahe, in dem einzigen Strassenpaar (Bertoldstrasse/Salzstrasse und Rathausgasse/Schusterstrasse), das die Kaiser-Joseph-Strasse überfluchtet, an der Strassengabel in Oberlinden beginnt und durch Quer-

gassen verbunden ist, das Leitersystem der hochwassersicheren Kernsiedlung zu erkennen, der Streusiedlungen (Obere und Niedere Wiehre) südlich der Dreisam mit einer Runz zugeordnet sind.

Der Ortsname wie die Gewerbekanäle lassen auf ein spezialisiertes Dorf mit Nutzung der Wasserkraft für verarbeitende Gewerbe (Metall, Stein, Holz, Leder, Getreide) von regionaler Bedeutung schliessen, das an einem bis in römische Zeit zurückreichenden Verkehrsknotenpunkt liegt.

Lorettoberg als Steinbruch

Auffällig ist, dass die romanischen Bauten einschliesslich des Münsters aus dem Buntsandstein des Lorettoberges errichtet sind, der im 16. Jahrhundert nachweisbar in der Gemarkung von Dorf Adelhausen liegt, in dem sich ein adliger Turmhof befand. Da auch im 14. Jahrhundert immer wieder die Abgabe des Burgrechts für Adelhausen erwähnt wird, ist zu vermuten, der Ort gehörte wie die Wiehre von Anfang an zum Burgbezirk der Burg Freiburg.

Wo liegt das Laufniveau des 11. Jahrhunderts?

1–3 Meter unter dem heutigen Strassenniveau konnte das romanische Laufniveau an unterschiedlichen Stellen in der Stadt überprüft werden.

Durch den grossen Geländeschnitt von Oberlinden über die Stadtmauer bis in den Graben gelang es 1985, den leicht welligen Charakter des Geländes und seinen Aufbau zu erkennen. Auf dem gewachsenen Kies lagert eine gelbbraune bis gelbgrüne Lehmsschicht (Auenlehm) von unterschiedlicher Mächtigkeit. Sie ist von einem grauen Lehmband von 25–35 cm Breite überdeckt, das kleine Kohlepartikel enthält. Sie können von einem Auenbrand oder einer Brandrodung stammen. Auf dieser ersten Kulturschicht lagert der Ort, dessen Hausfundamente bis zu vier Steinlagen tief gegründet und deren Erdgeschosse in den heutigen Kellerstrukturen zu finden sind.

Zwei curtes an der Kernsiedlung

Die von den Historikern angenommene Lage des Herrenhofes mit einer

St.-Martins-Kirche ist bekannt, die des Grafenhofes wird zwischen Schwaben- und heutigem Kloster Adelhausen angesiedelt.

Durch die Entdeckung des grossen romanischen Kernhauses mit L-förmigem Grundriss, Eckpfeiler, Arkaden und Wandputz mit stilatura in Quaderform in Oberlinden 10–12, konnte eine Architektur freigelegt werden, die in den Feudalbereich weist. Das Kernhaus, das nachträglich in drei Häuser parzelliert wird, scheint sich aus einem giebelständigen Wohntrakt und einem rechtwinklig dazu stehenden Saalbau zusammzusetzen. In dem Steinhaus können die Reste des Herrenhauses des «Grafenhofes» oder der örtlichen Sage nach eines «Jagdhauses» des Herzogs, dem angeblich ältesten Steinhaus der Stadt, erkannt werden, das die Wegegabel kontrolliert und durch seine Lage eine Engstelle zur Schlossbergnase hin bildet.

In dem grossen Wackenhaus von oblong trapezoidem Grundriss hinter der Stadtmauer kann es sich um ein Wirtschaftsgebäude des Kernhauses handeln.

Beide Häuser datieren nach erfolgter C¹⁴-Analyse in das 11. Jahrhundert, ein Datum, das typologisch durch den Pfeiler gestützt wird.

Werkplätze für Metall (Silber, Kupfer, Blei)

Die Ausgrabungen des Landesdenkmalamtes im «Harmonie-Gelände» erbrachten 1990 einen Werkplatz des 11. Jahrhunderts für metallverarbeitende Gewerke, der grösser ist als das ergrabene Gelände. Auf ihm setzt um 1100 die Bebauung durch den Steinkeller mit Aussentreppe eines Holzhauses ein.

Eigenbefestigungen und Turmhaus der Ministerialen

Bisher wird eine Ministerialensiedlung in der Oberau angenommen. Die Durchsicht des Sickinger Prospektes von 1589 erbrachte ein wohl fünfstöckiges Turmhaus mit zweistöckigem Anbau und einstöckigem, strassen- und hofseitigem Langhaus mit ummauerter Gartenanlage (Hof und Sitz des stadtherrlichen Vogtes im 13. Jahrhundert?) am Augustinerkloster und

Mauern mit Zinnen und Schiessscharten innerhalb der Stadt, die als Reste von Eigenbefestigungen der Ministerialen verstanden werden können. Ihre Kartierung verteilt diese in und um die Kernsiedlung mit Bezug zur Burg auf dem Schlossberg. Es ist eine Anordnung, wie sie z.B. aus Nürnberg bekannt ist.

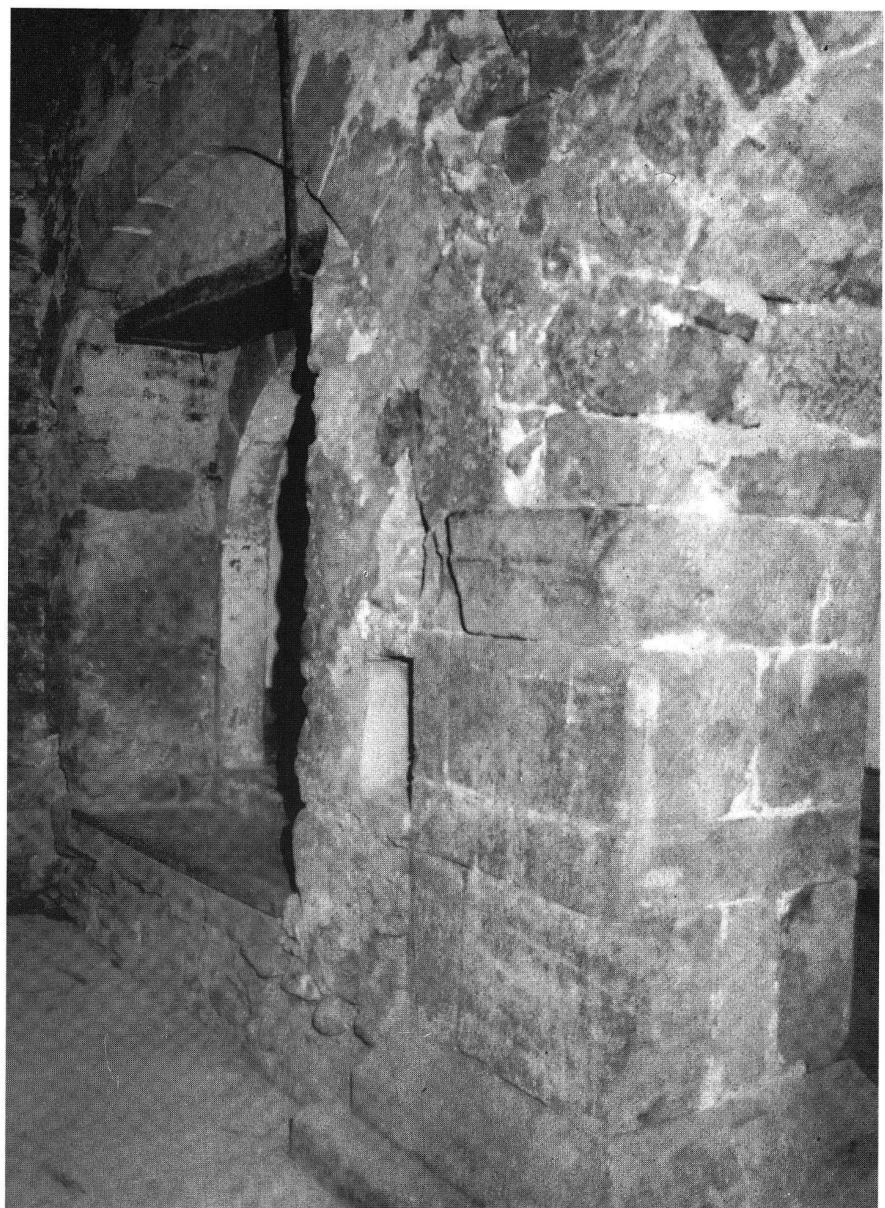
Hofseitige Kernhäuser auf Parzellen vor 1120

In dem Quartier Salzstrasse 18–26 ist es erstmals möglich, das Wachstum der Häuser durch das Dendro-Datum 1140 des strassenseitigen Kernhauses

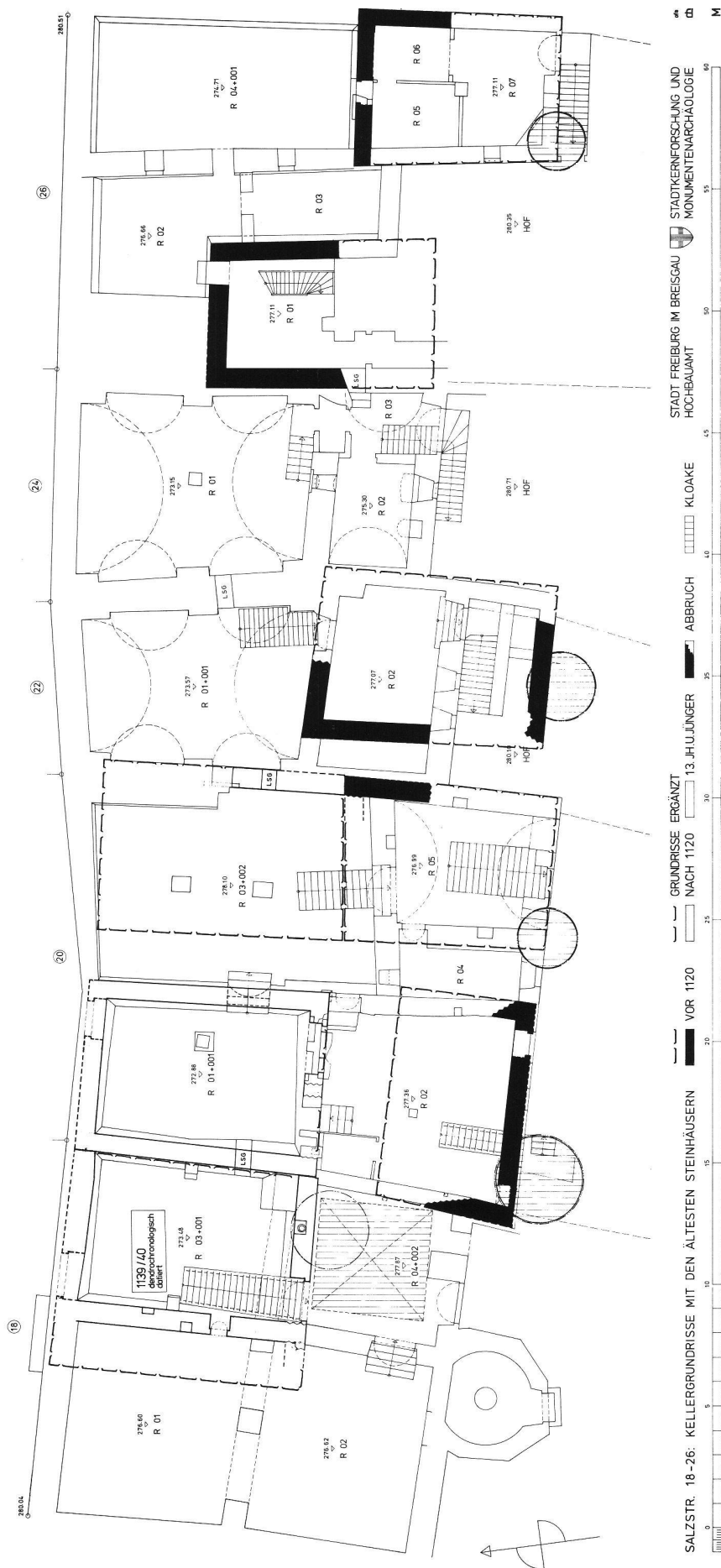
Nr. 18 zu fixieren und über Baufugen zu periodisieren.

Es ist gegen das strassenseitige Kernhaus Nr. 20 gebaut. Dieses wiederum setzt sich durch eine Gasse getrennt vor das ältere hofseitige Kernhaus. Es kann als ein kellerloses Querhaus aus hammerrechtem Mauerwerk mit Abortnische und überkuppelter Kloake wie in Resten erhaltener Lichtnische ergänzt werden.

In der Ostgiebelwand des Hauses Nr. 20 befindet sich der Rest eines zweiten, hofseitigen Kernhauses mit Kloake und die Bestätigung zwischen hofseitig älterem und strassenseitig jüngerem Haus durch die erhaltene



Pfeiler mit Arkade, Blick von NW. Eingangsbereich in das Herrenhaus des «Grafenhofes» des 11. Jh., Oberlinden 12.



Kontaktfuge zwischen den Häusern. In einem weiteren Schritt wachsen beide Häuser über einen gemeinsamen Giebel mit Rundbogenfenster zusammen.

Wohl in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts erfolgt der Abriss des hofseitigen Kernhauses durch den Einbau einer Tonnenarkade mit turmartigem Aufbau und Schlitzfenster im Dachgeschoss. Es handelt sich um die Nachrüstung des romanischen Hauses mit einem feuersicheren Hausteil, ein Vorgang, der häufig in den Häusern Freiburgs auftritt.

Im Haus Nr. 26, das ebenfalls zwei hofseitige Kernhäuser enthält, sind die Details einer Aussenecke mit romanischer Ecksäule auf einer Würfelbasis und die mittige Lage eines Eingangs erhalten.

Die Aussenabmessungen der Steinhäuser liegen bei ca. 8,50×6,00 Meter. Ihre hofseitige Wand mit Abortnische sitzt auf einer bienenkorbartig überkuppelten Kloake, die in einer Linie verlaufend von Haus zu Haus abgetieft ist. Zwischen den Häusern liegt eine Gasse zum Hinterhof, der wohl Ökonomiegebäude und Werkstatt aufnehmen.

Die Kernhäuser mit Hausteinecken bestehen aus einem lagigen Schalenmauerwerk in Form von Schichtmauerwerk (Bruchstein, Wacken, Bruchstein), hammerrechtem Mauerwerk, Wackenmauerwerk oder gemischtem Mauerwerk mit Backsteinpartien. Sie sind innen und aussen verputzt in der pietra-rasa-Technik mit stilatura in Form von horizontalen Linien oder eines Quadernetzes.

Grundrisstypen romanischer Steinhäuser

Erstmals in einer Stadt diesseits der Alpen ist es möglich, Steinhäuser vor 1120 und danach typologisch zu erfassen und in ihrer Entwicklung zu beurteilen.

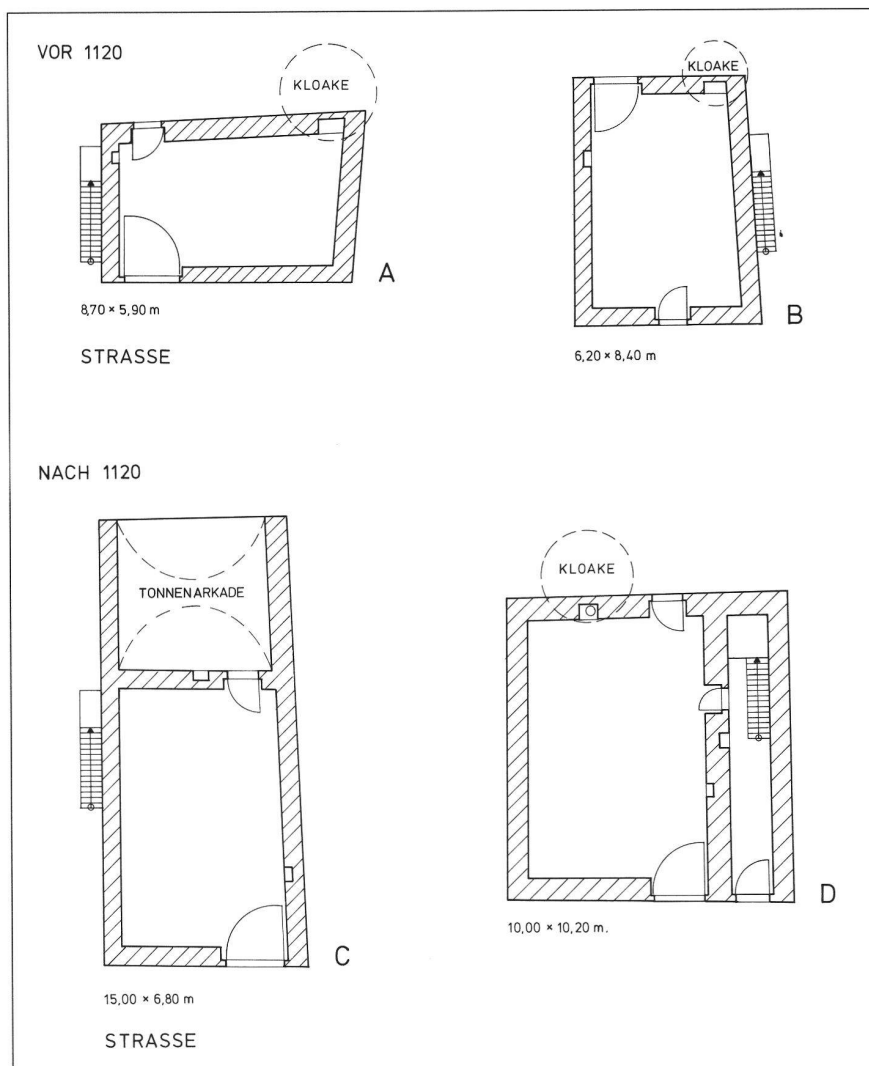
Die älteren, hofseitig liegenden Steinhäuser bilden durch Gassen getrennte Einzelhäuser, die nach 1120 strassenseitig erweitert werden und so ein Doppelhaus ergeben, eine Tendenz, die auch zwischen den Erweiterungsbauten beobachtet werden kann (Salzstrasse 18/20) und den Keim für die geschlossene Bebauung durch Grup-

penhäuser legt. Deren Vorbilder sind in Oberitalien und Burgund zu suchen. Die strassenseitigen Häuser von grösseren Abmessungen (ca. $7,50 \times 10,0$ Meter und grösser) besitzen zwei Neuerungen: Einmal ist es der feuersichere Trakt der hofseitigen Tonnenarkade, einmal ist es das seitlich integrierte Treppenhaus. Der letzte Typus, aus Burgund und Oberitalien des 13. Jahrhunderts bekannt, bildet den Stadthautypus für die Ausbildung einer geschlossenen, traufständigen Bebauung entlang der Strassenlinie, wie sie auf dem Sickinginger Prospekt anschaulich überliefert ist.

Die geplante Gründung des Münsterplatzes

Orthogonal zur Kernsiedlung wird die neue Verkehrsachse der Marktstrasse (Kaiser-Joseph-Strasse) angeordnet, die den Verkehr der Herrenstrasse aufnimmt (Herrenstrasse erhält kein Stadttor), die ursprüngliche Funktion der Gabel in Oberlinden auflöst und sie auf die neue Achse überträgt. Sie nimmt den Hauptverkehr in Nord-Süd-Richtung auf und teilt die Gründungsstadt in vier Grossquartiere I–IV zur Kernsiedlung.

Im Grossquartier II liegt der Münsterplatz mit Quartieren und Pfarrkirche mit Friedhof und Kapelle. Das Abstecken der Grundrisse erfolgte späte-



Grundrisstypen romanischer Steinhäuser in Freiburg im Breisgau.



Attische Basis mit verbundenen Eckzehen des Aussenwanddienstes der nördlichen Seitenapsis vom Münster I. Lapidarium der Münsterbauhütte.

stens mit der Anlage des Pfarrhofes. Seine «Zehntscheuer» fand sich im Quartier Münsterplatz 40/42. Sie datiert nach C¹⁴-Analyse vor 1120. Der Bau der Pfarrkirche (Münster I) kann mit Hilfe von Architekturspolien des Kämpfer- und Sockelprofils sowie der attischen Basis mit Eckzeihen der Zeit um 1100 zugeordnet werden.

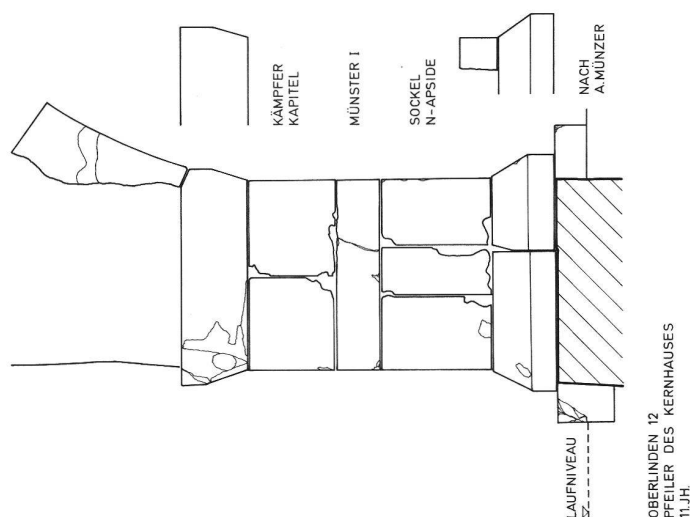
Aus der gewachsenen Kornsiedlung in die geplante Stadt

Nach allem, was bisher an architekturgeschichtlichen Indizien zu erkennen ist, entwickelt sich aus der Kornsiedlung mit einer spezialisierten verarbeitenden Industrie der Wiehre, die zum Burgbezirk gehört, der Ort Freiburg als ein geplanter Grundriss. Er steht in unmittelbarem Bezug zur Burg auf dem Schlossberg, die wohl recht bald die Funktion des Herrenhauses des «Grafenhofes» in einer demonstrativ monumentalen Architekturform («Donjon» + Saalbau) übernommen haben wird.

¹ Die Ergebnisse wurden unter Mitarbeit des Tiefbau- und Vermessungsamtes, des Institutes für Bodenkunde der Universität Freiburg, von S. Braun, M. Dammrat, K.-H. Freikowski, D. Hoffmann, B. Lohrum, U. Miessmer, B. Vedral und durch Diskussionen mit J. E. Schneider und J. Richardson erarbeitet.

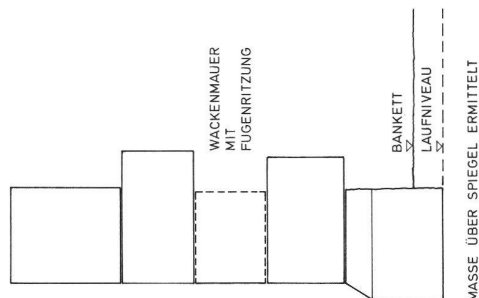
Adresse des Autors:

Dr. Immo Beyer
Hochbauamt Stadt Freiburg
Stadtkernforschung und Monumentenarchäologie
Fehrenbachallee 12
D-7800 Freiburg i. Br.



OBERENDEN 12
PFEILER DES KERNHAUSES
11. JH.

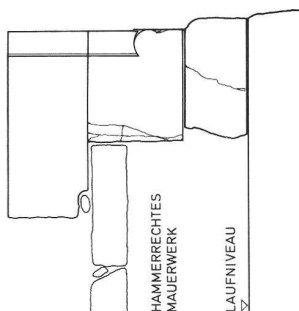
MATERIAL: BUNTSANDSTEIN LORETTBERG



SALZSTRASSE 20
SO-AUSSENCKE
KERNHAUS R 01
VOR 1140



SURBURG, ST. JOHANNIS, PFARRKIRCHE
SW-AUSSENCKE VOM QUERHAUS
1050-1075



SALZSTRASSE 26
NO-AUSSENCKE
KERNHAUS R 01
VOR 1120

STADTKERNFORSCHUNG UND
MONUMENTENARCHÄOLOGIE
HOCHBAUAMT

ARCHITEKTURTEILE FREIBURGER STEINBAUTEN DES 11.-12. JHS.



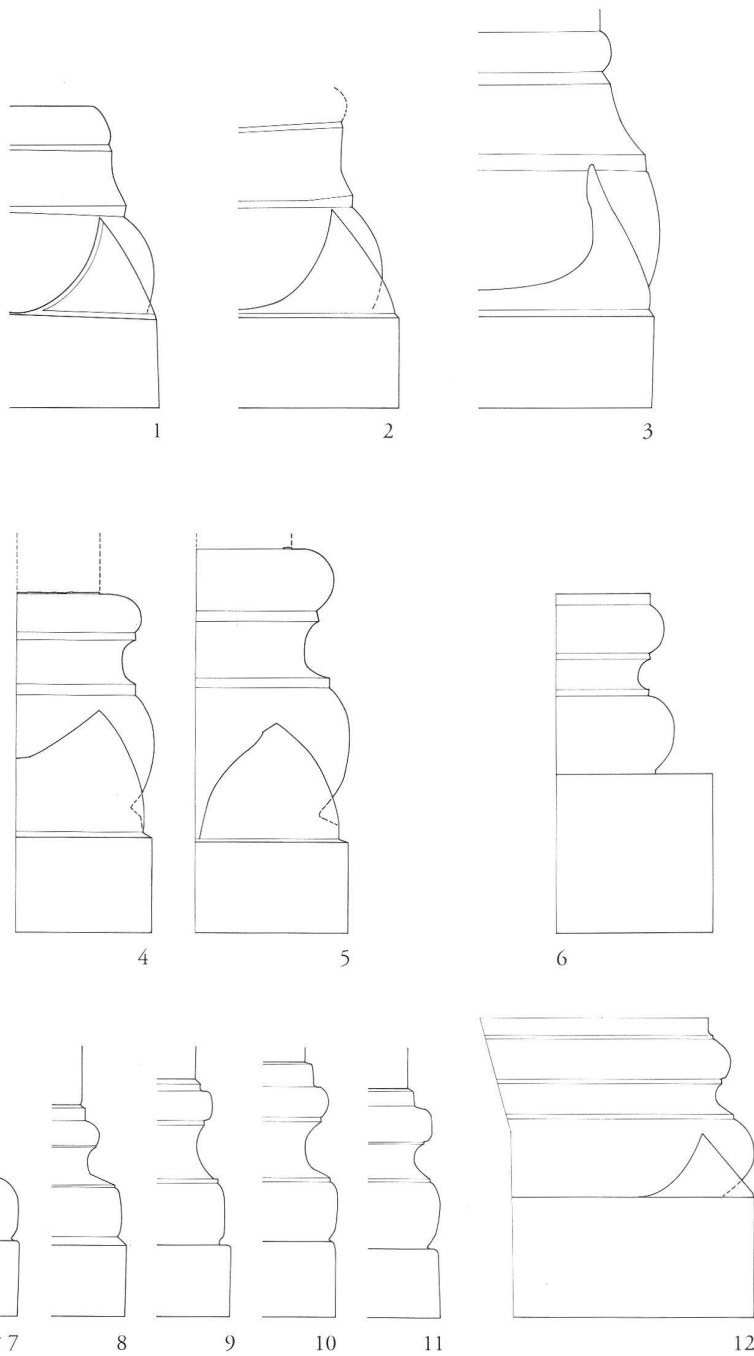
M



„MÜNSTERPLATZ 40/42: ANSICHT DER S-WAND DES HOFES MIT „ZEHNTSCHUEUR“ DES PFARRHOFES



Profile attischer Basen mit Eckzehen



1-3 Hirsau, Klosterbibliothek Inv.nr. A 8, A 5a, A 5b. Nach R. Strobel.

4-5 Freiburg, Münster I, Aussenwanddienst A und B.

6 Hirsau, St. Aurelius. Innenwanddienst. Nach E. Schmidt.

7-11 Hirsau, Peter und Paul, Eulenturm. Fenstersäulen 1. und 2. Glockengeschoss. Nach R. Strobel.

12 Hirsau, Peter und Paul, Vorkirche II. Halbpfeiler. Nach R. Strobel.

Buchbesprechung

Paul Hofer / Hans Jakob Meyer
Die Burg Nydegg

Forschungen zur früheren Geschichte von Bern

Mit der archäologischen Erforschung von Stadtburgen ist es in der Schweiz nicht allzu gut bestellt. Neben die monumentalen Werke von Emil Vogt über die Pfalzburg auf dem Lindenhof in Zürich (1948) und von Paul Hofer über die Burg von Thun (1981) stellt sich nun als dritte Grosspublikation die Arbeit von Paul Hofer (PH) und Hans Jakob Meyer (HJM) über die Burg Nydegg in Bern. Mit diesem Buch wird eine seit langem bestehende Publikationslücke geschlossen. Die Ausgrabung des Platzes erfolgte in den Jahren zwischen 1951 und 1962, die Auswertung der Grabungsergebnisse setzte 1986 aufgrund eines Auftrages der Historisch-Antiquarischen Kommission der Stadt Bern ein, nachdem Paul Hofer, der Leiter der Grabungen, seit 1961 einzelne Kurzpublikationen von provisorischem Charakter vorgelegt hatte.

Das breit angelegte Werk besteht aus insgesamt vier Hauptteilen von unterschiedlicher Länge. Den Inhalt teilen die beiden Autoren untereinander etwa hälftig auf.

Im ersten Teil werden die Voraussetzungen der Forschungen geschildert, die topographische und geologische Situation (HJM), die Herleitung des Burgnamens (mit einer einleuchtenden, wenn auch nicht unproblematischen Deutung als Trutzwort), die spärlichen Primärquellen, die sekundäre Überlieferung in Chroniken, literarischen Werken und Bildquellen, schliesslich die Entwicklung der bereits um 1850 einsetzenden Forschungsgeschichte (PH).

Der zweite Teil stellt den Ausgrabungsbefund vor, geordnet nach den topographischen und architektonischen Elementen (HJM). Nacheinander erfolgt die Beschreibung der Ringmauer, der äusseren Grabenwand, des Sohlgrabens, des Burghofes mit dem Sodbrunnen und des Wohnturms oder Donjons mit der Kurtine. Eingebaut werden katalogartig die mehrheitlich dem 13. und 14. Jahrhundert entstammenden Kleinfunde aus dem Graben und aus dem Sodbrunnenschacht. Diesen Teil beschliesst eine Betrachtung der Steinbearbeitung am äusseren Mauerhaupt des Donjons, auf die sich in den folgenden Ausführungen die Datierung des Bauwerkes nicht unwesentlich abstützt (PH).

Mit dem dritten Teil beginnt die Auswertung der Grabung (HJM). Hier laufen historische und baugeschichtliche Überlegungen auf etwas schwer nachvollziehbare Weise durcheinander. Einerseits wird versucht, eine territorialpolitische Situation zu entwerfen, vor deren Hintergrund sich die Errichtung der Burg abgespielt haben könnte, andererseits wird eine Rekonstruktion zunächst des fragmentierten Grundrisses und dann der aufgehenden Bauten vorgeschlagen, wobei unklare Stellen mit Zurückhaltung angedeutet werden. Den Schluss des dritten Teiles bildet eine auf typolo-